

Zusammenfassung der Diplomarbeit

Begleitung von Chemotherapie-Patienten mit der Craniosacralen Osteopathie

Vor jeder Craniotherapie nahm ich mir stets 5 Minuten Zeit, um mich über den jeweiligen Gesundheitszustand und das momentane Befinden der Patienten zu erkundigen.

Wie im Informationsblatt beschrieben, begann ich an den Füßen zu arbeiten und fühlte dabei den Cranio-Rhythmus. Oft war er anfangs nur sehr schwach spürbar; ohne Ausnahme verspürte ich eine elektrische Spannung auf derjenigen Körperseite, wo sich der Tumor noch befand oder bereits wegoperiert war. Bei einigen Patienten war ein Bein auf der Tumorseite bis zu 2 cm kürzer, nach der Behandlung aber meist gleich lang wie das andere Bein!

Es gab Patienten, denen präoperativ Zytostatika verabreicht wurden, um den Tumor primär zu entkräften und zu reduzieren. Befanden sich noch karzinogene Zellen im Bauchraum, fand eine starke Pulsierung ins Kreuzbein statt! Die Energie kreiste im Unterbauch. Ich versuchte sie mental und mit der Flüssigkeitstechnik über das Sacrum abzuleiten (eine Hand auf der Bauchdecke, die andere am Sacrum), wobei ich des öftern meine Hand am Sacrum wegziehen musste, weil sie zu schmerzen begann. Ich schüttelte sie jeweils kurz nach hinten aus. Die Patienten spürten, dass sich etwas veränderte, die Bauchspannung nahm ab und das Abdomen wurde weicher.

Um das Immunsystem zu unterstützen, behandelte ich jeweils die Leber und die Milz. Meine Händehaltung war: Organ-Sacrum, je nachdem führte ich auch einen Stillpoint aus. Anschliessend positionierte ich eine Hand anterior und die andere posterior des Organs. Zuerst spürte ich nur, was energetisch vorhanden war. Pulsierte es, wandte ich den V-Spread an. Hauptsächlich kam aber die allgemeine Flüssigkeitstechnik zum Tragen, Massmovement des Organs und transversal zur anderen Seite hin.

Über die Nacken- und Atlasarbeit gelangte ich schliesslich zur Kopfarbeit. Bei Patienten mit Übelkeit und Erbrechen kreiste die Energie in der Atlasgegend und am Hinterkopf, woraufhin ich den Nervus vagus (X) behandelte. Ich achtete darauf, dass das Occiput sowie die Ossa temporalia frei beweglich waren, damit ein möglichst freies Foramen jugulare dem Vagus einen freien Austritt gewährleistete. Nach circa 5 Minuten beruhigte sich das Kreisen und ein breites nach caudal gerichtetes Fliessen stellte sich ein. Das Feedback der Patienten kam gleich umgehend; sie fühlten sich wieder wohler, oftmals begleitet von beruhigenden Darmgeräuschen.

Aufgefallen war mir insbesondere, dass bei vielen Tumorpatienten die Schädelknochen richtig vibrierten. Ich führte sie dann in einen Stillpoint, was wiederum als grosse Erleichterung erlebt wurde, sodass sich anschliessend ein normaler Cranio-Rhythmus einstellte.

Der Griff der Unterkiefer-Gesichtsschädelhaltung schaffte den Patienten die nötige Entspannung und Geborgenheit. Einige Patienten hatten Kiefergelenksprobleme, häufig kombiniert mit nächtlichem Zähneknirschen. Bei den eben beschriebenen Problemen konzentrierte ich mich auf den Nervus trigeminus, im besonderen auf den Ast des Nervus mandibularis. Bereits schon durch die Händehaltung glich sich die unterschiedliche Anspannung im Kieferbereich aus. Die gesamten Gesichtszüge entspannten sich augenfällig.

Bei der Liquorarbeit bezog ich stets den Mandelkern (Amygdala) mit ein, da er in der Craniotherapie meiner Meinung nach eine Schlüsselrolle einnimmt; so zum Beispiel bei der Liquorproduktion, der Verarbeitung des Erlebens (Emotionen), vegetativen und endokrinen Reaktionen und vieles mehr.

Kurz vor dem Abschluss wandte ich jeweils zweimal die CV-4-Technik (Kompression des 4. Ventrikels) an, um das Immunsystem der Patienten zu stärken. Sie empfanden es jeweils als wohlige Wärme, die sich über ihre Wirbelsäule in den ganzen Körper ausbreitete.

Um es gleich vorweg zu nehmen, die cranosacral-therapeutische Behandlung begleitend bei Chemotherapie hat immer einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden des Patienten. Dies war unabhängig davon, ob die Patienten an den Erfolg meiner Behandlung glaubten.

Bei der subjektiven Auswertung spielte es tatsächlich keine Rolle, ob ich sie vor, während oder gleich nach der Zytostatika-Verabreichung behandelte; die Resultate waren alle gleich positiv, was das allgemeine Befinden betraf. Bei den Laborresultaten hingegen musste ich feststellen, dass die Leukozytenzahl höher war, wenn ich die Patienten vorher behandelte.

Eindrücklich bei der Auswertung war, dass sich besonders die körperliche und seelische Verfassung, aber auch die allgemeine Befindlichkeit deutlich verbesserte. Die Patienten wurden belastbarer, da sie sich weniger geschwächt fühlten. Die Energie spürten sie plötzlich wieder im ganzen Körper. Ein typisches Zitat einer Patientin lautete: 'Die grippe-ähnlichen Symptome sind verschwunden!'

Nach 2 - 3 Behandlungen zeigte sich beim Geruchs- und Geschmackssinn eine positive Wirkung. Bei einer Patientin normalisierte sich der Geruchs- und Geschmackssinn gleich nach der ersten Behandlung! In diesem Punkt reagierten die Probanden unterschiedlich schnell, immerhin verbesserten sich die Sinneswahrnehmungen kontinuierlich. Eine Patientin meinte: 'Endlich schmecken die Kirschen wieder!'

Laut den Angaben der Patienten verbesserten sich das Tastgefühl und die Sensibilität in den Fingern und Zehen ebenfalls mit der Zeit. Ich behandelte die äusseren Extremitäten, indem ich mich auf den therapeutischen Puls konzentrierte. Mit dem gewonnenen Kontakt der sensiblen Nerven verfolgte ich mental die Nervenbahnen nach cranial und wieder zurück zur Peripherie. Die Effektivität dieser mentalen Arbeit liess mich immer wieder erstaunen.

Wie bereits oben erwähnt, glichen sich die unterschiedlichen Beinlängen aus, sofern diese vor der Behandlung bestanden hatten. Eine Patientin behandelte ich achtmal, beim neunten Mal kam sie zur cranosacral-therapeutischen Behandlung mit zwei gleich langen Beinen! Auch die Fussstellung normalisierte sich erstaunlicherweise von selbst. Sie litt nicht mehr unter Rückenschmerzen und Migräne, was ebenfalls zur Lebensqualität beitrug.

Kopfschmerzen in Zusammenhang mit einer freien Bewegung waren ebenfalls ein imponierendes Thema! Die Schädelknochen zeigten sich anfänglich in ihrer Bewegung bei allen Patienten auffällig. Wie bereits erwähnt, vibrierten sie häufig oder waren total blockiert, manchmal arbeiteten sie asynchron! Durch das Lösen der Suturen oder durch das Anbieten eines Stillpoints normalisierte sich die Eigenbewegung. Die Patienten empfanden es auch hier als sehr befreiend! Die Kopfschmerzen verschwanden. Die Craniosacral-Therapie hatte sich nur schon deswegen gelohnt!

Zur schulmedizinischen Untersuchung möchte ich nur soviel sagen:
Meine behandelten Patienten mussten des Blutbildes wegen nie auf eine Chemotherapie verzichten, die Werte waren hinsichtlich der Leukozytenzahl ziemlich stabil.

Die Patienten profitieren in jedem Fall psychisch und physisch von dieser Behandlung. Sie werden:

- leistungsfähiger
- stabiler
- ruhiger
- entspannter
- ausgeglichener
- gelassener
- ertragen die Chemotherapie besser
- und haben somit mehr Lebensqualität.

Die Behandlung von Chemotherapie-Patienten mit der Craniosacralen Osteopathie sollte wenn möglich 2Tage vor und 2 Tage nach der Zytostatika-Verabreichung geschehen, damit ein möglichst stabiles Immunsystem erreicht werden kann und die Nebenwirkungen auf ein Minimum sinken.

Die Frage nach einer objektiven und subjektiven Besserung des Allgemeinzustandes bei Chemotherapie-Patienten mit Craniosacraltherapie-Begleitung ist mit einem eindeutigen „JA“ zu beantworten.

Mirjam Käppeli

mirjamkaeppli@bluewin.ch

